

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

einen bemerkenswerten Kommentar lieferte kürzlich Helmut Pechlaner, der Direktor des Schönbrunner Tiergartens im Fernsehen. Nachdem der Elefantenbulle Abu seinen Pfleger erdrückt hatte, meinte Pechlaner in einer allerersten Stellungnahme, dass unser Leben "eben in Gottes Händen liege" und niemand wisse, wann es zu Ende ist. Bemerkenswert war dieser Kommentar, weil unerwartet. Die offizielle Stellungnahme in einer solchen Situation arbeitet mit Begriffen wie "auch bei aller Vorsicht bleibt immer ein Restrisiko" oder "ein Elefant ist ein Wildtier, das eben nie ganz berechnet werden kann" oder man verweist auf die "große Erfahrung" des betroffenen "Experten", auf die "umfassenden Sicherheitseinrichtungen", auf die "genaue Analyse", die erst noch zu leisten ist und beschwört die "Konsequenzen", die man selbstverständlich aus dem Ereignis ziehen werde. Diese Textbausteine eignen sich bei Unfällen mit Elefantenbullen ebenso wie nach Lawinenergebnissen. Sie bilden das Grundrepertoire von Pressesprechern, die mit dem Bedürfnis einer geschokkten Öffentlichkeit nach Erklärung konfrontiert werden. Was mich an dem Verweis des Direktors auf die Macht Gottes faszinierte, war einmal diese Irritation durch das Brechen meiner Erwartungshaltung und zum zweiten das Gewahrwerden eines Innehaltens: ein kurzes Anhalten des Verstandes und des Bedürfnisses nach sachlich fundierten, objektiven Fakten. Mir wurde bewusst, dass genau diese Art von Erklärung, der Verweis auf eine überirdische Macht, bis vor nicht allzu langer Zeit die zentrale und einzige Erklärung für alles war, was dem Menschen im Umgang mit Natur so passierte. Ob Flutwellen, Feuer, Lawinen oder wilde Tiere.



Freilich währte die Zufriedenheit nur kurz. Die meine und die der Öffentlichkeit. Mit Verweisen auf jenseitige Mächte sind wir heute nicht mehr zufrieden zu stellen. Wir verlangen nach Analyse, Zerlegung des Geschehens in seine Einzelteile, wir wollen Messungen, Zahlen, Fakten, statistische Wahrscheinlichkeitsaussagen.

Auch bergundsteigen entsteht aus dieser Grundhaltung. Egal, ob wir Fehlern der Sportkletterer auf der Spur sind oder die Wirksamkeit von LVS-Geräten bewerten - immer steht dahinter eine Geisteshaltung, die sich dem schicksalhaften Fügen kräftig entgegen stemmt. Am ehesten rissig wird unsere aufgeklärte Fassade dann, wenn Menschen von eigenen Missgeschicken erzählen, von dem was Außen geschah und besonders davon, was sich im Inneren abspielte - wie diesmal Helmut Pinggera von seinem Spaltensturz am Hauslabkogel und zuletzt Hanspeter Eisendle. Dann kann es passieren, dass etwas durchblitzt, das tiefer berührt als kritische Analyse und präzise Schlussfolgerung.

Innehalten ließ manchen auch die Nachricht vom Tod dreier "Ber(g)sönlichkeiten" seit Erscheinen unserer letzten Ausgabe: Michael Olzowy, der Bergsportreferent im DAV erlag einem Krebsleiden, den Freitod wählte der bekannte Schweizer Bergführer und Führerautor Jürg von Känel, und Franz Auer, der Pitztaler Bergführer und langjährige Hüttenwirt der Braunschweigerhütte, starb in einer Gletscherspalte am Taschachferner.

Es liegt an uns, dieses ohnedies seltene Innehalten als ein Geschenk zu betrachten und die kurze Zeit der Stille wahrzunehmen, ehe sich die Pressesprecher wieder zu Wort melden.

Frohe Ostern
Michael Larcher

bergundsteigen fördern



bergundsteigen wird empfohlen von den Bergführerverbänden Deutschland, Südtirol, Österreich und Schweiz